

# Der Spiegel

für



## Kunst, Eleganz und Mode.

*Elfter Jahrgang.*

58.

Sonabend, 21. Juli.

1838.

### Der Zahlungstag.

Vom Kirchturme zu St. Paul schlug es zwölf Uhr; alle Arbeiter von London waren schon sechs lange Stunden bei ihrem Geschäft, und der Doktor Oliver Goldsmith schwärzte noch. Doch gerieth Niemand in Versuchung, ihn zu wecken, weder die Kunden, noch die Verleger, obgleich Oliver zugleich Arzt und Schriftsteller war. Selbst seine Gläubiger hatten es verlernt, den Weg hinauf bis zu ihm zu finden; sie hatten schon lange daran verzweifelt, ihr Geld je wieder zu erhalten, und ließen den armen Goldsmith ruhig schlafen. Der gute Mann genoß denn auch des schönsten Schlafes, so daß mancher reiche Kaufmann der City ihn darum beneidet haben würde.

Indessen wurde fünf Minuten nach zwölf Uhr so heftig an seine Thüre geklopft, daß er gewiß erwacht wäre, hätte er nicht die Sonne noch am Schreibtische aufgehen sehen, um die letzte Hand an seinen „Bücher von Backesfeld“ zu legen. Als Mistreß Jenny Subert lange geklopft hatte und einsah, nichts in der Welt könne ihrem Miethsmann nur ein Lebenszeichen entreißen, entschloß sie sich endlich, mit vielem Geräusch in Oliver's Zimmer zu treten.

Goldsmith fuhr aus dem Schlafe auf; man hätte ihn sehen müssen, wie er sich die Augen rieb, dann umherblickte, sich im Bette aufrichtete, und noch schlaftrunken in die Mittagssonne starrte.

„Ach, Mistreß, Mistreß!“ rief er aus, als er endlich seine Wirthin erkannte, „welche Ehre für mich, Sie, würdige Frau in meinem Zimmer zu sehen. Erlauben Sie nur, daß ich mich ein wenig anleide, um Sie empfangen zu können.“

Gewiß, hätte Oliver nur Zeit gehabt, etwas nachzudenken, sein schlauer Geist hätte ihn, der die Feinheiten der englischen Sprache so genau kannte, sicherlich verhindert, das Wort „würdig“ zu gebrauchen. Er freilich drückte damit die Meinung aus, die er von seiner Wirthin hatte, aber Mistreß Jenny hätte weit lieber jedes andere Wort aus dem Munde ihres Miethsmannes, als eben

dieses; doch war es ein Mal ausgesprochen und hatte wie ein spiziger Pfeil verwundet, ohne daß es der gute Oliver nur bemerkte.

„Herr Doktor, ich bin für Ihre Höflichkeit nicht unempfänglich,“ sagte die Besucherin mit etwas verbrießlicher Miene, „aber Sie dürfen nicht vergessen, daß Sie mir den doppelten Mietzins schuldig sind.“

„Den doppelten Mietzins! ganz richtig, wie doch die Zeit so schnell hin geht, heute Morgen also ist der Termin abgelaufen. Wollen Sie mir doch gefälligst das Datum sagen; ja, ja, es ist ganz richtig, heute ist der Zahlungstag . . .“

„Für die doppelte Mieth, je zu zwölf und einer halben Guinee, macht fünfundzwanzig Guineen, Herr Doktor!“

„Ich weiß wohl; aber fünfundzwanzig Guineen, Mistreß, finden sich nicht leicht in der Tasche eines Arztes ohne Kranke, eines Dichters ohne Verleger, eines Irlandsers, den sein Unstern nach London geführt hat, wo er ohne Freunde, ohne Gönner, ohne alle anderen Empfehlungen, als seinen ächt irischen Accent, dasieht, und Sie wissen, Verehrteste, der ist eine ziemlich schwache Empfehlung bei den Gentlemen Ihrer glorreichen Stadt; bin ich nicht ganz allein, selbst ohne Frau, die sich in ihrer Milde des armen Dichters annähme? Ach, reden Sie mir nicht von Ihren Londoner Damen! ich hielt sie für sanft und gefühlvoll, für Freundinnen der Dichter. Ja, sie lesen wohl Dryden, Shakspeare oder sonst einen alten Dichter, die ihnen keinen Dank mehr dafür wissen, daß sie sie aufmerksam lesen, mit schweren Kosten kaufen und prachtvoll einbinden lassen, und indessen leiden die jetzt lebenden Poeten mehr noch von ihrer Verachtung und Theilnahmslosigkeit, als von den physischen Bedürfnissen, denen zu genügen sie nicht die Mittel haben. Aber nicht Ihnen sag' ich das Alles, Mistreß, ich weiß, Sie sind eine gute und nachsichtige Wirthin, die schon für einen Mietzins Gebuld mit mir gehabt hat, obgleich Gewohnheit und Befehl befehlen, daß die Mieth an demselben Morgen berichtigt werde, wo sie verfallen ist, besonders in den kleinen Wohnungen, denn die Armen können sich nicht jeden Augenblick Geld verschaffen, wie die Reichen, und müssen daher um so mehr darauf sehen, ihre Schulden zur bestimmten Stunde bezahlen zu können.“

„Ohne gerade selbst ein großer Doktor zu sein,“ erwiderte die Wirthin, „möchte ich doch wetten, daß unsere Londoner Damen nichts mit der Angelegenheit zu thun haben, die ich jetzt gern in's Meine bringen möchte; in jedem Falle, Undankbarer, steht es Ihnen schlecht an, sie der Härte anzulagen, denn komme ich nicht so höflich zu Ihnen auf's Zimmer, ehe sie noch Zeit haben, Ihren Oberrock anzuziehen, oder das rappesfarbige Samtkleid, welches der Doktor Johnson Ihnen geschenkt hat, um Ihre Kranken zu besuchen und auf die letzten Seufzer der Gevatterinnen von Fleet-Street zu warten. Wissen Sie, was man von mir im Hause, in der Straße, im Kirchspiel spricht? Man sagt, Herr Doktor, Sie machen mir den Hof.“

„Oder Sie mir,“ dachte Oliver.

Zu gleicher Zeit ward das Gesicht der tugendsamen Mistreß Jenny bedeutend länger, und das etwas zweideutige Lächeln einer „wohlkonservirten“ Frau von mehr als vierzig Jahren, welche noch immer den Träumen der Jugend kein ewiges Lebewohl gesagt hat, spielte um ihre Lippen.

„Sachte, sachte, Mistreß,“ sprach Oliver, „die spizen Zungen des Kirchspiels erweisen meiner Herrlichkeit allzu viele Ehre. Welche Beziehungen können zwischen einer englischen Dame von Stande, die reich ist und ein großes Haus hat, und einem armen irischen Dichter obwalten? Meine Aussprache, Mistreß, meine Aussprache müßte schon allen Leuten, die mir ein solches Uebermaß von Ehrgeiz und Thorheit zuzuschreiben geneigt wären, Stillschweigen einflößen.“

„Thorheit! Thorheit!“ sagte die Wirthin, die anfang, sich über diese Umschweife, welche sich hinter Oliver's Bescheidenheit verbargen, zu ärgern; „es wäre also thöricht von Euch, eine Frau zu heirathen, von der Jedermann nur Böbliches zu sagen weiß, das wäre also thöricht!“

„Mein Gott, Mistreß, wie Sie meine Worte auslegen; ich sagte, ich wäre thöricht, mir so etwas einbilden zu wollen.“

„Noch immer wieder das Wort,“ schmolte Jenny, deren Verstand sich nicht bis zu den feinen Unterscheidungen des Dichters zu erheben vermochte; „doch genug davon; ich möchte Ihnen nur bemerken, daß ohne Ihre Verschämniß, mir das zu bezahlen, was Sie mir schon so lange schulden, ich mich nicht Thoretwegen bloßgestellt und der Böswilligkeit erlaubt hätte, einen bis jetzt durchaus reinen Ruf anzutasten. Also bezahlen Sie mich, damit ich nie wieder diese elende Dachstube zu sehen brauche, und mein Gott, für was für eine Art von Menschen bin ich die saure Treppe hinaufgestiegen, für einen Dichter!“

„Erlauben Sie, Mistreß, ich habe Sie überrascht, als Sie im „Bandesrer“ von Richard Sauvage lasen, Sie wissen gewiß, daß der, welcher Abends seinen Hunger mit dem stillt, was er Morgens gedacht hat, seinen vierteljährigen Miethzins mit dem bezahlen wird, was er im Vierteljahre verdiente. Ich bitte Sie also im Namen der erhabenen Poesie, daß es mir vergönnt sein möge, die geistreichen Männer Londons aufzusuchen, für die der Doktor Oliver mehr ist, als ein ruhiger Irländer, der die edle Sprache, worin Shakespeare seine unsterblichen Dramen schrieb, schrecklich mißhandelt.“

„Gehen Sie, gehen Sie, Master Oliver, glauben Sie mich durch solche pomphafte Ausflüchte fortzuschaffen? Ich will Ihnen zeigen, daß ich nicht so dumm bin. Sie sind mein Gefangener, und wahrlich, die Gefangenschaft ist so schwer nicht: aber Gott möge mich verkammen, wenn ich irgend einen Tröbler finde, der für all Ihren Plunder die Hälfte von dem gibt, was Sie mir schuldig sind.“

„Ach, Mistreß, ist das die englische Güte, deren Lob man in allen vier Welttheilen singt? In meinem Alter hätte ich freilich wissen sollen, daß eine Wirthin keinem Lande angehört, und doch habe ich ihrer in meinem an Abenteuern so reichen Leben viele kennen gelernt, in Flandern, Italien, Frankreich; aber nie waren sie mitleidlos gegen den wandernden Philosophen, obgleich keine so unterrichtet war, als Sie, und solch treffliche Eigenschaften besaß, wie ich an Ihnen schätze.“

„Gewiß waren Sie damals höflicher und nannten die Worte Ihrer Wirthin nicht so geringschätzig Thorheiten. Uebrigens ist meine Absicht, mit einem Miethmanne Ihrer Art zu Ende zu kommen; ich wiederhole es zum letzten Male, bezahlen Sie mich, oder ich lasse den Konstabel holen.“

Bei diesen Worten sprang Oliver Goldsmith auf; es war nicht die Furcht, einen Konstabel von Angesicht zu Angesicht zu sehen; mein Gott! mehr als ein

Mal hatte er die persönliche Bekanntschaft einiger dieser würdigen Träger der öffentlichen Ordnung zu machen Gelegenheit gehabt; aber die Schmach, die man damit dem verkannten Dichter anthun wollte, verletzte ihn tief.

„Weil denn dem also ist,“ rief er feurig aus, „so will ich Ihnen beweisen, daß es noch Orte gibt, wo die Unterschrift Divers nicht weniger gilt, als die eines anerkannten Dichters, nicht weniger als die eines Kaufmanns oder reichen Wucherers. Lassen Sie einen Ihrer Leute herauskommen, Mistres, ich will ihn zu einem Manne senden, wo Divers Brief willkommener ist, als ein Breve Seiner päpstlichen Heiligkeit in einer Versammlung von Puritanern.“

So redend, entschloß sich Goldsmith, indem er rasch über die Zahlungsfähigkeit aller seiner Freunde nachdachte, einen Brief an Doktor Johnson abgehen zu lassen.

Als seine liebenswürdige Wirthin die Sicherheit des Dichters sah, und wie schön ihn sein vollständiger Doktoranzug kleidete, ward sie etwas sanfter und suchte ihrem Gläubiger zu schmeicheln, indem sie dieselben Mittel anwandte, die ihr beim ersten Versuche nicht sehr gelungen waren.

„Mein Gott, lieber Doktor, ich sage ja nicht, daß sich nicht mit einer Abschlagszahlung die Sache wieder ins Geleis bringen liesse. Es gibt nicht viele Miethseute, die Ihre Empfindlichkeit, Ihr Zartgefühl haben; ein etwas rauhes Wesen, die äußersten Drohungen sind nun einmal eine Nothwendigkeit unserer Stellung. Ich habe Sie immer als einen artigen Mann gekannt, ich weiß, welche Schwierigkeiten mit dem ersten Auftreten eines Mannes von Ihren Verdiensten verbunden sind, aber weshalb geben Sie auch den Armen immer den Ertrag Ihrer Praxis, sobald nur einmal Geld eingeht: sind Sie denn Mitglied eines Hilfsvereins, oder Millionär, um so verschwenderisch Almosen auszutheilen? Würde es nicht besser für Sie, mit Ihren großmüthigen Neigungen sein, Sie heiratheten eine gute Engländerin, die ihr eigenes Haus und ihr schönes Geschäft hat? . . . Heirathen, Doktor, ist doppelt vortheilhaft für einen Dichter, einen Arzt und Redner, der in der Welt glänzen, Kenntnisse sammeln will, und es liebt, eine zahlreiche und gewählte Gesellschaft um sich zu vereinigen, und Jeden, den ihn bittet, zu beschenken.“

„Die Ehe hat ihre Annehmlichkeiten,“ entgegnete Oliver, nichts weniger als ruhig über den Erfolg seiner Botschaft, und in beständiger Furcht, es möge auch in Doktor Johnsons Kasse Ebbe sein, „obgleich ich sagen muß, eine junge Miß würde nichts für mich sein. Ich sollte mich an eine von den jungen Schönerinnen hängen, die fast immer schwerer zu zügeln sind, als die Kenner zu New-Market, und nur zu oft, wie sehr besorgt ein ehrlicher Mann auch sein mag, in seinem Hause auf gute Sitten zu sehen, Schmach über ihre Gatten bringen? Nein, ich brauche eine kluge Frau, die ihrer Wirthschaft vorzuleben weiß und gern ihre Pflichten erfüllt; eine Frau, die über das Alter ungestümer Leidenschaft hinaus ist und nur noch an Liebe, wie an eine jener Täuschungen denkt, die mit der Jugend unzertrennlich verbunden sind. Eine Gefährtin, vernünftig, Achtung gebietend durch ihre Tugenden und Kenntnisse, ohne Nebenbuhlerinnen in der Kochkunst und im Kuchenbacken, das ist mein Ideal. Ja, Mistres, eine solche Frau, wie sie jeder Engländer oder Irländer seinen Nachbarinnen, seinen Freunden als Muster aufstellen kann.“

(Beschluß folgt.)

Ihr lieb  
Hab un  
Muß eu  
Und bin

Wer sag  
Was in  
Daß ihr  
So theu

In eure  
Da ruh  
Da schm  
Die tief

Ihr lieb  
Muß in  
Ein Fin  
Das ist

5  
Vom Fel  
Sey' ich  
Manch se  
Den Fre

Ein wild  
Soll jetzt  
So tauch  
Die Gut

Du Kühn  
Der die  
Der man  
Und zu

Nimm zu  
Zieht na  
Wenn ihr  
Ist seine

Du, Gut  
Gud' der

## Auf der Wanderung.

Lieder und Gedichte.

Von Fr. v. Fialovics.

(Fortsetzung.)

## 4. A a st.

Ihr lieben, lieben Weiden,  
Hab unter euch geruht,  
Muß euch schon wieder meiden,  
Und bin euch doch so gut.

Wer sagt' es euren Zweigen,  
Was in der Brust mir brennt,  
Daß ihr mit sanftem Reigen  
So theuren Namen nennt. —

In eurem kühlen Grunde  
Da ruh'te ich so süß,  
Da schmerzte keine Wunde,  
Die tief das Leben riß. —

Ihr lieben, lieben Weiden  
Muß in die Ferne hin —  
Ein Finden und ein Scheiden  
Das ist des Lebens-Sinn!

## 5. Freunde's Gruß.

Vom Felsenhang in graue Fern'  
Sah' ich in's weite Land;  
Manch schön' Empfahl' hatt' ich so gern  
Den Freunden zugesandt. —

Ein wild' Gezucht von Vögeln hier  
Soll jetzt der Bote sein —  
So taucht denn auf, und holet mir  
Die Guten hurtig ein! —

Du Kühner Nar, du grüß den Mann,  
Der dir auch stammverwand't,  
Der manches düst're Lied ersann,  
Und zu Balladen hand.

Nimm zum Geleit den Todtenspecht,  
Zieht nach dem Friedhof fort;  
Wenn ihr den Freund nicht selber sprecht,  
Ist seine Muse dort. —

Du, Gul', beginn die näch't'ge Reis'  
Such' den gelehrten Freund,

Sag' ihm die schönste Grufesweis'  
Und ob er dir auch greint.

Ich hab' dich stets geliebt, Andrä,  
Doch glaubtest du es nie,  
Und fern' noch mehr, als in der Näh'  
Besann' ich dein Genie. —

O, Friedenstäubchen, sanft und gut  
Such' den Poeten auf,  
Der wandelt, ohne Gall und Blut,  
Am Varnas ab und auf.

Er ist der Friede selbst, die Ruh'  
Strahlt aus dem Aug', so klar,  
Und drückt er einst die Augen zu,  
Wird's lang nicht offenbar. —

Du farbenprächt'ger Papagei,  
Der du so brollig bist,  
Du bleibst vom Sendungsdienst nicht frei,  
Dein sei der Humorist.

Flieg zu dem witz'gen Dichter hin,  
Wird dir auch schwer Bescheid —  
Es sind im großen, schönen Wien  
Gar viele witz'ge Leut'!

Ein Spas, der kel vom Munde fliehet,  
Citare, Wortspieltand;  
Doch einzig ist der Humorist —  
Wem ist dies nicht bekannt? —

Manch Vöglein wäre noch zur Stell'  
Das mir den Kittig regt,  
Und auf der Lüste flücht'ger Well'  
Mein Grüßen heimwärts trägt.

Doch ist genug das Federvieh  
In meinem Dienst geplagt;  
Weiß auch, das Dichterfreundschaft nie  
Nach Freunden viel gefragt! —

(Beschluß folgt.)

### Schauspieler-Präntationen.

Ein Sänger, welcher Abends den Don Juan singen sollte, beehrte von dem Direktor des Theaters eine Flasche Champagner für die Tafelzene. „Wirklichen Champagner?“ fragte der Direktor. „Was soll ich denn statt seiner nehmen, ohne mich lachlich zu machen?“ entgegnete der Sänger, „Champagner ist etwas zu Unbekanntes und Gewöhnliches, als das man auf der Bühne ein Surrogat gebrauchen könnte. Sie müssen dem Requisiteur aufgeben, mir eine Flasche echten Champagner zu besorgen.“ — „Seltsames Vollchen, die Sänger und Schauspieler!“ rief der Direktor eifrig; „wenn Champagner vorgeschrieben ist, dann müssen sie wirklichen Champagner haben, wenn aber Gift vorgeschrieben steht — dann will keiner etwas anders trinken, als Zuckerrasser!“

## Ansichten. Urtheile. Begebnisse.

### Theater.

Vesth. (Robert der Teufel. — Neues Lustspiel.) Die Reprise von Meyerbeers Oper: „Robert der Teufel“ füllte am 16. d. M. beträchtlich das Haus. Die Besetzung war theilweise neu. Dem. Henriette Carl erregte abermals in der Parthie der Prinzessin die höchste Sensation. Sie kredenzte uns die süßen Melodien in kunstgeformtem Gefäße von edlem Metalle und wirkte unwiderstehlich auf Gehör und Gemüth. Mit Vergnügen lasen wir Saphir's Aufsatz in Nr. 116 des „Humorist“, in dem sich dieser geistreiche Kritiker eben so treffend als bezeichnend über Demois. Carl äußert und vollkommen mit unsern von jeher ausgesprochenen Ansichten über diese treffliche Gesangskunfsterin übereinstimmt. Dem. Carl mußte die Arie im zweiten Akte wiederholen u. ward mehrere Mal gerufen. — Hr. Stoll gab den Robert, zu welcher Parthie ihm zwar noch die Kraft eines mannhaftern, reiferen Alters mangelt, aber in der er immer noch durch die Gewalt seiner schönen Stimme meist siegreich hervorgeht. Jugend ist kein Fehler, nur darf

sie nicht vorgreifen. — Hr. Noger gab den Bertram u. leistete recht Verdienstliches, obwohl im Gesang und Spiel etwas mehr das Dämonische hätte hervortreten sollen \*). — Demois. Rauch (Alice) war wie immer in letzterer Zeit. — Hr. Unrein, der den Reimbaud sang, kunnte bei Fleiß und Studium ein guter Sänger werden. — Chöre u. Orchester gingen sehr präzis. — Am 18. kam ein neues, wie wir hören, in Vesth verfasstes Lustspiel zur ersten Aufführung. „Der junge Arzt, oder die Quarantäne“, Lustspiel in 5 Akten nach einer Novelle von Herrmann Klein. Novellenstoffe in dramatische Form zu zwängen, ist oft eben so unstatthaft als unausführbar; denn entweder muß das Drama oder die Novelle, die so verschiedenartigen Normen in der Behandlung folgen, verfehlt sein. Diese Meinung haben alle Kunstrichter ausgesprochen, und auch wir hatten schon oster Gelegenheit, sie in diesen Blatttern zu

\*) Bei dieser Gelegenheit müssen wir einen diesen braven Sänger betreffenden Druckfehler in oben erwähntem Aufsatz Saphir's im „Humorist“ berichtigen. Dort soll es nämlich Noger statt Nogel heißen.

halten.  
fragli  
de, ist  
das Leg  
erzählte  
Verfasser  
Paar ent  
Spiel ein  
großen C  
ist es b  
selbst, d  
det; dem  
kens, spi  
wekt fast  
nehmsten  
die selbst  
nicht zu  
noch, da  
des ersten  
Pofse zu  
Bestandte  
nicht ver  
fasser bei  
sonders i  
send und  
ermüden  
tere ist b  
stellt und  
hervor.  
trefflich  
waren in  
Deny, S  
und der  
ger oc.,  
res aus i  
ten. Da  
Momente  
den Alle  
fer in der  
ner Phan  
Erstlings  
wir verff  
Erfolg.

M  
B u  
nem der

theilen. Die Novelle, nach welcher das fragliche Lustspiel bearbeitet wurde, ist uns zwar nicht bekannt, aber das Letztere trägt alle Spuren seines erzählenden Ursprunges an sich, und der Verfasser konnte sogar nicht umhin, ein Paar endlose Erzählungen in sein Lustspiel einzuwoben, was seiner Arbeit schon großen Eintrag that. Noch mehr aber ist es der unglücklich gewählte Stoff selbst, der diesem Werke so sehr schadet; denn die Cholera, leidigen Andenkens, spielt hier die Hauptrolle und erweckt fast in jeder Scene die unangenehmsten oft widerlichstn Erinnerungen, die selbst die scherzhafte Bekleidung nicht zu vertilgen vermag. Dazu kommt noch, daß Manches, z. B. der Schluß des ersten Aktes, fast für eine Wiener Posse zu trivial ist, und sich mit den Bestandtheilen eines edlern Lustspiels nicht verträgt. Doch zeigt der Verfasser bei manchen Stellen Talent. Besonders ist der Dialog hie und da fließend und oft witzig, aber einige Längen ermüden sehr. Hinsichtlich der Charaktere ist der Gärtner Hans gut hingestellt und bringt oft komische Wirkung hervor. Er ward auch von Hrn. Kottrefflich gegeben. Die übrigen Rollen waren in den Händen der Damen Grill, Denny, Kallis-Padjera und Klimmetich und der H. H. Berg, Desfoir, Vosinger oc., die sämmtlich nichts Besonderes aus ihren Aufgaben gestalten konnten. Das Stück erhielt bei wirksamen Momenten Beifall u. am Schlusse wurden Alle gerufen. — Möge der Verfasser in der Folge einen Stoff aus eigener Phantasie holen, die Fehler seines Erstlingswerkes ad notam nehmen und wir versprechen ihm einen günstigeren Erfolg.

S. N.

### Mignon-Beitung.

Buntes aus London. An einem der letzten Sonntage befanden sich

viele Spaziergänger in dem Park von Kensington, welcher der Herzogin von Kent, der Mutter der Königin von England, gehört. Shearlock, einer der Aufseher, wurde nach einiger Zeit benachrichtiget, daß die Damen durch ein Seeungeheuer sehr erschreckt würden, das sich von Zeit zu Zeit bald in der Mitte, bald an dem Rande eines kleinen Sees im Parke zeige. Der Aufseher erschrak selbst darüber, denn er hatte nie gehört, daß sich in dem kleinen See andere größere Geschöpfe außer Schwänen und Fischen befänden. Er begab sich denn sogleich an den angezeigten Ort und sah ein amphibisches Wesen, von dem er nur den struppigen Kopf und die ungeheuern Flossfedern erblicken konnte, mehrmals untertauchen, so daß er keinen Augenblick zweifelte, es sei dies ein Meeremann, den irgend ein Reisender der Herzogin geschenkt habe. Der Meeremann erschrak jedoch über Shearlock nicht minder und wurde zum großen Entsetzen der Zuschauerinnen ein junger Erdennann, der sich dem ihm drohenden Schicksale zu entziehen suchte, das feuchte Element verließ und nach dem Parke zu über eine Wiese hin entfloh. Andere Aufseher nahmen ihn dort fest. Das angebliche Seeungeheuer, das sich einen seltsamen Koppspuß und falsche Flossfedern angelegt, hatte bei der Flucht leider seine Kleidungsstücke vergessen. Man erkannte in ihm einen jungen Handlungsdienner, der, als man ihn den andern Tag vor der Polizei verhörte, aus sagte, er habe sich bloß einen Spaß machen wollen. Trotz dem kostete ihm dieser Spaß einen dreitägigen Aufenthalt im Zuchthause. — Schon seit drei Wochen begehrte ein armer Handwerker jeden Tag eine Audienz bei der Königin Victoria. Als er endlich vorgelassen wurde, übergab er ein mit kostbaren Steinen besetztes Bruchstück einer

Krone. Einer seiner Vorfahren habe das Kleinod von einer königlichen Person, die er aus dringender Gefahr gerettet habe, erhalten, es sei auch bei der bittersten Armuth in der Familie bewahrt worden, weil die Bedingung darauf gehaftet habe, es der ersten Regentin, die den brittischen Thron bestiegen würde, zu übergeben. Die Königin beschenkte den ehrlichen Handwerker mit einer jährlichen Pension von 100 Pf. Sterling. — Bei der Krönungsfeier der Königin Victoria überstrahlte des Fürsten Esterhazy Vanzerhemb (coat of mail), wie wir es wohl nennen dürfen, von Verlen und Diamanten Alles. Als er durch den Chorschnitt, starrte ihn Jedermänniglich mit offenen Augen an, und manches junge Fräulein hätte ihn gern mit sehnfüchtigen Blicken verschlungen, oder ihn sich durch die Loken gezogen, oder ihn „zu kleinen Sternen ausgeschnitten,“ um eine ganze Generation von Handgelenken, Naken und Ohren mit ihm zu schmücken. Als der Fürst an dem Tische der Peeressen vorüberkam, erfolgte eine förmliche Wegelagerung, und er hatte sich, was er den auch mit bester Laune that, der genauesten Musterung zu unterziehen. Vom Hauptschmuck bis zu den Stiefeln herab flimmerte und glitzerte er von Edelsteinen. Um uns kurz zu fassen, können wir sagen, das materichste Kostüm unter den Gesandten war das des griechischen, das reichste das des österreichischen Gesandten, der Mann aber, der am meisten die Blicke auf sich zog, war der alte Marschall (Soult) aus Napoleon's Kaiserzeit; das Ensemble der Ge-

sandten:Galerie bot den prächtvollsten Anblick dar, der sich denken läßt.

Nachricht von der Diner Ellipse. Mittwoch, den 25. Juli, Abends 6 Uhr, werden, zur Feier des Namensfestes Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin, auf der Ellipse des neuen Weges, am östlichen Abhange des Festungsberges zu Wien, von den drei vereinten Militär-Musikbanden folgende Musikstücke aufgeführt werden:

1. Ouverture aus der Oper: „Fausta“ von Donizetti.
2. Prahiera u. Arie aus der Oper: „Il Giuramento“ von Mercadante.
3. Arie aus der Oper: „I Montecchi e Capuletti“ von Bellini.
4. Amorsflügel-Walzer von Lanner.
5. Ouverture aus „Wilhelm Tell“ von Rossini.
6. Arie aus „Bianca e Fernando“ von Bellini.
7. Damen-Tourner. Walzer von Morelli. (Werden wiederholt.)
8. Duett aus dem ersten Akte der Oper: „Norma“ von Bellini.
9. Stuem-Galoppe von Lanner.
10. Kesselmarsch von Prosch.

Im Falle unglücklicher Witterung spielen die drei Musikbanden den nächsten heiteren Tag.

#### Theater-Nachricht.

Pesth. Der in der Theaterwelt so ruhmvoll bekannte mimische Künstler Sr. Kunst ist so eben hier angekommen und wird am 23. d. M. den Cyltus seiner Gastdarstellungen auf hiesiger Bühne als Betisar beginnen. Wie machen das Publikum auf diesen besondern Kunstgenuß aufmerksam.

#### Modenbild. Nr. 28.

Paris, 8. Juli. 1. Kapote von Moussetin mit Seide gefüttert. Kleid von Latonnet. — 2. Hut von Pou de Sose mit einem Schleier von Tulle Point d'Esprit garniert. Mantelet von schillerndem Stoff. — 3. Neuester Kinderanzug.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit freier Postsendung 5 fl. Auf Bellinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6 fl. E. W. — Man pränumeriert im Kommissionsamt zu Ofen (Festung, außerhalb des Wasserthors) in E. Millers und F. Tomalas Kunsthandlung in Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.

Wä  
 schien mi  
 mein freu  
 war — e  
 dischen K  
 Glückliche  
 geistreich  
 herrlich!  
 der Preis  
 erhalten,  
 erwies,  
 mit mir  
 wohltät  
 begeistert  
 „ach“, h  
 ausgibt.  
 Um  
 mußte au  
 anders is  
 wohl die  
 len? . .  
 statt ih  
 dem Sch  
 ren, Si